Bosnien und in der Monarchie keine Unterstützung durch die serbische Regierung finden könne. Man erwartet, daß die Antwort der serbischen Regierung eine politische Erklärung enthalten wird, in der sich Serbien von der großserbischen und hochverräterischen Agitation in Bosnien offiziell lossagt.

Wien, 11. Juli. Die Blätter melden, daß das Ergebnis der Untersuchung über das Attentat sofort nach Abschluß der Oeffentlichkeit übergeben werden solle. Ein Teil des Beweismaterials solle zur Kenntnis der serbischen Regierung gebracht werden, mit dem Ersuchen, sie möge eine Untersuchung zur Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen einleiten und Sorge tragen, daß in Zukunft die großserbische Bewegung in Bosnien nicht durch Agitationen von Serbien aus genährt werde. Es sei zu erwarten, daß, wenn Serbien auf den Schritt des österreichischen Gesandten in Belgrad hin offiziell jede Gemeinsamkeit mit der hochverräterischen Agitation in Bosnien ablehne, auch denjenigen Serben ein Licht aufgehen wird, die jetzt durch die Zweideutigkeit der serbischen Politik sich irreführen lassen. Ob die österreichisch-ungarische Regierung sich mit der Durchführung ihrer Beschlüsse zufrieden geben könne, und ob das Uebereinkommen, das in der gemeinsamen Ministerkonferenz getroffen wurde, auch alle Maßnahmen erschöpfe, die durch das Verbrechen von Sarajewo nötig gemacht wurden, dürfte von der Antwort abhängen, die die Monarchie aus Belgrad erhalten werde.

Wien, 11. Juli. Die „Neue Freie Presse" betont in einem Leitartikel, der Mord in Sarajewo habe nicht bloß bei dem Völkern, sondern auch bei den Regierungen das nur zu lange zum Schweigen gebrachte und vermißte europäische Gewissen geweckt. Es könne wohl ohne Uebertreibung gesagt werden, daß die Kulturmächte in diesem Augenblick zur Monarchie ständen, und daß außerhalb Serbiens überall das schärfste Urteil der Zivilisation über die Verherrlichung des Mordes und über die Beschönigung seiner Beweggründe ausgesprochen werde. Die moralische Vereinsamung des Großserbentums werde offenkundig: das ganze deutsche Volk stehe an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie, das Großserbentum werde im Deutschen Reiche als Schädling des europäischen Friedens gebrandmarkt. Noch in jeder Krise strecke sich der Monarchie die Bruderhand entgegen und zeige sich wieder das Bewußtsein von der Gegenseitigkeit des sofortigen Zusammenschlusses. Das Blatt sagt auch, es habe ernste Gründe, zu glauben, daß das verbündete Italien die Gesinnung des Deutschen Reiches teile. Deshalb werde Italien vereint mit dem Deutschen Reiche das Aeußerste versuchen, Serbien zu bewegen, daß es sich vom Großserbentum losreiße und endlich dem Nachbar, der das Land während des Balkankrieges geschont habe, die Treue halte. England werde mit Recht seinen großen Einfluß benutzen, um die europäische Verfehmung des Großserbentums zu bewirken und Serbien zur Besinnung zu bringen.

:: Politik. ::

Ausland.

Französischer Ministeriumzuwachs.

Die Zahl der französischen Minister soll, wie man in Regierungskreisen versichert, um eine Einheit vermehrt werden. Ein Ministerium für die afrikanischen Angelegenheiten sei in Bildung begriffen und würde unabhängig von dem Kolonialministerium funktionieren. Weit mehr als für die Notwendigkeit dieser neuen Komplikation im amtlichen Betriebe interessiert man sich für den in Aussicht genommenen Chef dieses neuen Ministeriums. Vorläufig wird der Name nur geflüstert, um die Gegner nicht vorschnell aufzurütteln. An die Spitze des zu schaffenden Amtes soll, so versichern die Eingeweihten, Liautey Africanus treten. In Marokko würde eine unverbrauchte militärische Kraft mit anderen Methoden als denen des gegenwärtigen Residenten ihr Glück versuchen. Die Bewunderer Liauteys wollen es selbstverständlich nicht wahr haben, daß ihr Ideal aufgehört habe, zu gefallen. Sie sehen in dem künftigen Minister für Afrika eine Art Kontrolleur für die loyale Durchführung der dreijährigen Dienstzeit, vielleicht den zukünftigen Kriegsminister oder den Nachfolger des Generals Joffre als Generalissimus. „Eclair" meint dagegen, Liautey werde sich für seine Abberufung aus Marokko mit einer weit bescheideneren Kompensation begnügen müssen: mit der Ernennung zum obersten Kriegsrat. Sein Nachfolger als Resident in Marokko würde der vormalige Resident in Madagaskar, der derzeitige Unterrichtsminister Augagneur, werden.

Mexikos neue Kämpfe.

Die mexikanischen Rebellen haben es abgelehnt in Friedensverhandlungen mit Huerta zu treten. Alle Rebellenführer sollen entschlossen sein, den Krieg fortzusetzen. General Villa soll Carranza den Vorschlag gemacht haben, getrennt vorzugehen. Er verlangt angeblich die Abtrennung von Chihuahua und eines Teiles von Coahuila von der übrigen Republik. Villa beabsichtige, Felipe Angeles zum Präsidenten des abgetrennten Gebiets zu machen. General Villa hat sich gegen die zwanglosen Besprechungen mit Vertretern Huertas ausgesprochen, ebenso die Generale Gonzales und Obregon. Obregon und Carranza sind im besten Einvernehmen. Da die Meinungsverschiedenheiten zwischen Villa und Carranza beigelegt sind, glaubt man, daß der Feldzug gegen die Hauptstadt beginnen werde, sobald genug Munition herangeschafft sei. Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist General Pena, der als der aussichtsreichste Kandidat für den Posten des Chefs der provisorischen Regierung angesehen wird, auf sein Gesuch verabschiedet worden. Seinem Rücktritt wird politische Bedeutung beigemessen. Guadalajara im mexikanischen Staat Jalisco, die zweitgrößte Stadt Mexikos, ist von dem Konstitutionalistengeneral Obregon erobert worden. Die Truppen Huertas wurden vollständig geschlagen. Fünftausend Gefangene sowie große Vorräte an Waffen und Munition fielen in die Hände der Konstitutionalisten. Diese leiten jetzt den Vormarsch nach der Stadt Mexiko ein. Wie aus Nogales gemeldet wird, räumen die Truppen Huertas den Hafen Guaymas im Staate Sonora. — Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat dem brasilianischen Minister des Aeußern eine Note überreicht, in der er im Namen des Präsidenten Wilson seine tiefe Erkenntlichkeit zum Ausdruck bringt für die Dienste, die die Regierung von Brasilien durch ihr Vermittelungsanerbieten dem Volke und der Regierung der Vereinigten Staaten erwiesen habe. Die Note beglückwünscht die brasilianische Regierung weiter zu den durch die Vermittelung im Interesse des Friedens bereits erreichten wertvollen Ergebnissen.

Neues vom Tage.

Der W. Wertheim-Konkurs.

39 Millionen Mark nichtbevorrechtigte Forderungen. — Vorläufig keine Dividende in Aussicht. — 3000 Kreditoren.

Vor der Konkursabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte fand der Prüfungstermin in dem Konkurs der Wolff Wertheim G. m. b. H. statt. Zu dem Termin waren etwa fünfzig Gläubiger oder Vertreter von Gläubigern erschienen. Gleich nach Eröffnung des Termins erteilte Amtsgerichtsrat Börinquier dem Konkursverwalter das Wort zur Erstattung des Berichts. Der Konkursverwalter führte aus an bevorrechtigten Forderungen seien bisher 213,000 Mark angemeldet worden, an Forderungen ohne Vorrecht 39 Millionen Mark. Wolff Wertheim, der sich zurzeit in London aufhalte, habe eine Forderung von 17 Millionen angemeldet, die Handelsvereinigung 15 Millionen und die Berliner Elektrizitätswerke 800,000 Mark. Die Forderung Wolff Wertheims und des Handelsvereins würden bestritten. Die Zahl der angemeldeten Forderungen belaufe sich auf 3000. Es sei daher unmöglich, schon jetzt in eine Prüfung einzutreten. Er empfehle daher, den Prüfungstermin zu vertagen. Der Generalsekretär des Gläubigerschutzverbandes führte darauf aus, daß die augenblickliche Lage sehr ungünstig sei.

Nach diesem Zeitpunkt seien von Gläubigern Waren geliefert worden, die sicherlich nicht geliefert worden seien, wenn man davon Kenntnis gehabt habe. Auch vordatierte Schecks seien nachher noch ausgegeben und von der Palästinbank auch honoriert worden. Die Palästinabank habe übrigens bei der W. Wertheim G. m. b. H. jährlich 1½ Millionen Mark an Zinsen und Provisionen verdient. Der Generalsekretär beschäftigte sich dann mit den Mietsverträgen, deren Originale fehlten.

An den Prüfungstermin schloß sich eine Gläubigerversammlung an. Es war der Antrag gestellt worden, den aus sieben Mitgliedern bestehenden Gläubigerausschuß um vier Mitglieder zu vermehren. Nach einer lebhaften Debatte einigte man sich auf die Neuwahl zweier Mitglieder.

Berliner Brief.

Von **Petronius**.

Der Mbret in Berlin. — Die neuen Miriditen. — Der Herr mit dem Sonnenschirm. — Eine neue Sensation der Tauentzienstraße. — Das Automobilabenteuer zweier junger Mädchen.

Der Mbret ist jetzt in Berlin. Und zwar in Berlin W., wie sich ja das bei einem Mbret von selbst versteht.

„Wie geht's?" fragte ich den Mbret, und wir schlürften den ersten Schluck Pilsner.

„Danke," meinte er, und strich den Schaum aus dem Bart, „es geht . . ."

„Viel zu tun gehabt?"

„Ja," entgegnete er, sehr viel zu tun sogar. Aber der Erfolg is man mau, bei die Hitze . . ."

„Nur den Mut nicht sinken lassen, mein lieber Mbret", mahnte ich mit wohlgemeintem Pathos, „durch Kampf zum Sieg . . ."

„Na Prost, meinte er offenbar etwas getröstet, und genehmigte die letzten drei Zehntel.

„Und dann die Bezahlung," fügte er hinzu, „wenn ich das gewußt hätte, wäre ich bei meinen Leisten geblieben . . ."

„Tja," philosophierte ich, „aller Anfang ist schwer . . ."

„Besonders bei diesen kritischen Zeiten," ergänzte er.

Ich gewann immer mehr die Ueberzeugung, daß der Mbret ein vortrefflicher Mann war, der auch Sinn fürs Praktische besaß. Schade, daß man ihm das Leben so schwer machte.

Da rückten die neuen Miriditen heran.

Sie waren groß und stark und vierkantig, und wenn sie nicht schon Miriditen und Reichsdeutsche gewesen wären, so hätten sie sich als albanische Freiwillige sicher vorzüglich ausgenommen. Sie hatten wallende Gewänder an aus rotem, grünen und nußbraunem Tuch. Auf ihren breiten Heldenbrüsten kringelten sich goldene Tressen, und um die wohlgeformten Bäuche wand sich ein breiter türkischer Shal. Sie hatten alle auf ihren wuchtigen Hinterköpfen einen Fez, und sie machten — Fez. Der eine bewaffnete sich mit einer Geige, der andere mit einem Baß, der dritte rückte energisch an das Klavier, und der vierte schwang dräuend einen Paukenschläger.

„Jetzt geht's los," meinte der Mbret, räusperte sich, und drückte mir seine markige Rechte. Mit einem Satz war er auf dem Podium. Ergriff einen Taktstock, klopfte an, und machtvoll brausend ertönte die albanische Nationalhymne: „Wenn ein Mädel einen Herrn hat, den sie liebt- und — den sie gern hat . . ."

Was Sie natürlich schon längst gemerkt haben, es stimmt. Der Mbret ist Kapellmeister. Und „regieren" tut er in einem Café in der Potsdamer Straße. Das aus den neun Miriditen bestehende Volk gebärdet sich nicht minder lebhaft als in Durazzo. Nur die Musik, die es macht, ist keine Schlachtmusik . . .

Dennoch. Auch dieser Mbret ist nicht glücklicher. Auch ihm hat die schöne Uniform allein kein beschauliches Dasein bewirkt. Und sein Kostüm ist sogar sehr schön. Die goldenen Kringel sind noch zahlreicher als die der Miriditen, und der Shawl ist noch phantastischer und türkischer. Die Goldbrokatschuhe sind geschnabelt wie venezianische Gondeln, und aus seinem Fez sprießt ein weißer Reiher. Dazu ein hoher, sauberer Stehkragen und ein sorgfältig gespitztes Schnurrbärtchen. Dieser Mann repräsentiert die albanische Würde nach außen hin sehr anschaulich.

Eigenartig, daß er damit bei uns dasselbe Fiasko erleidet, wie der, dem er diese Mätzchen abgeguckt hat, und der wahrscheinlich auch lieber bei seinen Leisten geblieben wäre.

Nach längerer Zeit war ich wieder einmal in der Tauentzienstraße. Um die Mittagszeit. Als auf die Korsoseite die Sonne niederbrannte, mit — ich glaube, so sagt man, wenn man sich halbwegs gebildet ausdrücken will — mit tropischer Glut. — Es gab natürlich keinen Korso und kein Gewühl. Ein paar Leute, die nichts zu tun haben und immer da sind; einige junge Mädchen, die ganz sicher jemanden erwarteten, wenn es auch nicht gerade eine Schulfreundin war, und eine ganze Menge eilfertiger Fußgänger, die vom Untergrundbahnhof Wittenbergplatz kamen oder ihm zustrebten.

Mitten in dieser Oede tauchte plötzlich — vom Kurfürstendamm kommend — eine Gestalt auf, die — wie soll ich's gleich sagen? — die ganze Straße in eine seltsame Beklemmung versetzte. Man merkte ordentlich, wie alles den Atem anhielt und die Augen weit aufriß. Diese Gestalt war (ich möchte den Leser keiner Detektivroman-Spannung aussetzen) keine exzentrisch angezogene Dame, sondern ein junger, sehr eleganter und leidlich hübscher Herr, der über seinem flachen Strohhut einen richtigen Sonnenschirm trug und mit solcher Unbefangenheit einherging, als habe er gar nicht das Gefühl, eine außergewöhnliche Erscheinung zu sein.

Nun, ein Herr mit einem Schirm gegen die Sonnenstrahlen ist im Grunde kein so seltener Anblick, aber gewöhnlich ist es sonst erstens ein älterer Herr und zweitens ein Regenschirm, der die Glut von einem enthuteten und schweißfeuchten grauen oder völlig haarlosen Haupte abwehren soll. Ein reines Zufallsinstrument, das eine nähere Betrachtung nicht verdient. Aber dieser Herr und dieser Sonnenschirm! Das ist etwas ganz anderes und muß eingefangen werden, denn allem Anschein nach hat man es hier mit einem Anfang zu tun, dessen Fortsetzung nicht ausbleiben wird.

Mit dem Anfang einer neuen Herrenmode, die wahrscheinlich vielen genehm ist und der ich, offen gestanden, so errötend folgte, wie Schillers Jüngling „ihren Spuren".

Dieser Herr also war eine Symphonie in Gelb. Der „duftige" Bastanzug, die spitz zulaufende Thea-Rosenknospe im Knopfloch, die hellen Schnürschuhe, der Strohut, der blonde, kleine Schnurrbart — das harmonierte wirklich miteinander. Nur die Handschuhe hatten einen rötlichen Ton und der Selbstbinder zeigte ein ganz zartes Grün. Der junge Mann trug kein Monokel, sondern sah frei und fröhlich um sich, ohne Aufregung darüber, daß die Leute stehen blieben, ihm erst entgegen- und dann nachblickten; und daß die Verkäuferinnen aus den Läden vor die Tür eilten.

Der mattgelbe Seidenschirm hatte den Griff eines eleganten Spazierstockes und muß, zusammengerollt, wohl wie ein solcher aussehen. Ein richtiger Herren-Sonnenschirm, und für Damen schon wegen seines niederen Gestells ganz unmöglich. Ein Herrenschirm für Herren, die in der Sonne gehn! — — —

Das Phänomen verschwand am Untergrundbahnhof mittels Auto in der Richtung Nordost, — und die Tauentzienstraße war um eine Modesensation reicher.

Zum Schluß sei noch über das Automobilabenteuer zweier Mädchen berichtet:

Gingen da zwei gutgewachsene und nicht minder hübsch „aufgemachte" Mädchen auf einer Straße Wilmersdorfs ihres Weges. Mit einer geringen Variierung konnte man von ihnen sagen: „Etwas zu finden, stand ihr Sinn." Und es bewahrheitete sich an ihnen wieder einmal, daß, wer sucht, auch etwas findet und daß, wo ein Wille ist, auch ein Weg sich zeigt. Nicht lange, da gesellten sich auch zwei bezaubernd nette und ach! auch so ehrlich und vertrauenswürdig aussehende Herren zu den beiden jungen Mädchen mit den Gretchenflechten. „Mein Fräulein, darf ich wagen. . ." Die alte Melodie. Und sie durften wirklich wagen. Ein Auto war bald herangewinkt, und mit der dritten Geschwindigkeit sausten die beiden Paare gen den Grunewald. An dem, was jetzt folgte, hatte natürlich die Ungunst der Witterung schuld. Eine Hitze brütete unter den Schirmkronen der Grunewaldföhren, daß den jungen Mädchen die kleinen Kehlen ganz austrockneten und sie einen gewaltigen Durst empfanden. Die Herren bezahlten mit Wonne, was erforderlich war, um den Durst der jungen Mädchen zu stillen. Aber sie waren der Ansicht, daß Liköre und Bowlen für diesen Zweck dienlicher seien als Sprudel und Brausen. Auf diese Weise trat allmählich der Zeitpunkt ein, wo die Mädchen die Besinnung verloren und nicht mehr wußten, was mit ihnen geschah. Am anderen Morgen erwachten sie unter den Sonnenstrahlen, die den beiden Schläferinnen neugierig ins Gesicht lugten, und sie mußten erkennen, daß sie an einer einsamen Stelle im Grunewald sich befanden und ihrer Kleider fast gänzlich beraubt waren. Als sie sich etwas vervollständigt hatten, gingen sie weinend zur Polizei. Diese bemüht sich, die beiden Herren zu ermitteln.

Glossen.

Die zahlreichsten Berliner.

Ueber 15,000 Schulze
Bringen ihre Tage hin,
Teilweis' utile, teils dulce,
In dem prächtigen Berlin.

Außerdem 11,000 Müller
Leben in der Reichshauptstadt,
Viele flott mit Jubeltriller,
Andre still und arm und matt.

Dazu kommen noch 10,000
Mit dem feinen Namen Schmidt,
Rings in den Bezirken hausend,
Mit und ohne Appetit.

7000 Exemplare
Zählen zu der „Meyer"ei,
Meyers mit und ohne Haare,
Sorgenvoll und sorgenfrei.

Krüger, Hoffmann, Neumann, Lehmann,
Gibt's fast je 6000 Stück,
Drunter manchen lust'gen Eh'mann,
Manches Lamm und manchen Strick!

Auch die Schröder und die Krause
Findet man in reicher Schar
Im Berliner Stadgebrause,
Stramm sich mehrend Jahr für Jahr

Wdn.

Lokales.

Lodz, den 11. Juli.

Sonntagsbetrachtung.

> Luk. 5, 1—11: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut. — Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen.

Unser heutiges Evangelium erzählt uns die Berufung Petri zum Apostel Jesu Christi. Schon einmal war Petrus bei dem Herrn gewesen. Andreas, sein Bruder, hatte ihn zu Jesu geführt. Er war auch eine Zeitlang bei Jesu geblieben, war dann aber, als der Herr sich noch einmal in die Stille zurückzog, wie die übrigen Jünger zu seinem Berufe zurückgekehrt. Bei diesem finden wir ihn heute; er wäscht am Ufer des galiläischen Meeres seine Netze. Da tritt Jesus von neuem an ihn heran, um ihn nun unauflöslich an sich zu ketten. Wie der Herr dies sein Ziel erreicht, ist überaus köstlich zu lesen, zumal es bezeichnend ist für die Art und Weise, mit der der Herr noch heute, wenigstens oft, Jünger in seinen Dienst nimmt.

Der Herr beginnt seinen Menschenfang mit einer Bitte. Er bittet den Petrus, sein Schiff ein wenig vom Lande zu führen. Er hätte gebieten können, aber nein, er bittet; er weiß ja, daß man durch eine Bitte oft, ja meist viel mehr erreicht, als durch ein Gebot. Und als jener der Bitte entsprochen, da lehrt er das Volk vom Schiffe aus, hat aber bei solcher seiner Predigt doch vor allen Petrum selbst und seine Gesellen im Auge. Doch als er so den Boden des Herzens bereitet, da läßt er auch ein Gebot folgen, ein Gebot freilich, das ebensogut eine Verheißung genannt werden könnte, jedenfalls gleich von einer Verheißung begleitet ist; er spricht zu Petrus: „Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut." Und als Petrus diesem schier Unmögliches in Aussicht stellenden Worte gehorsam eine große Menge Fische in seinem Netze beschloß und von solchem Reichtum überwältigt ihm zu Füßen sank mit dem Bekenntnis seiner Unwürdigkeit und Schuld, da bedarf es nur noch eines Wortes, um den Jünger zu bestimmen, alles für immer zu verlassen. Freundlich tröstend ruft er ihm zu sein „Fürchte dich nicht!" und verheißt ihm: „Von nun an wirst du Menschen fangen." Er gibt ihm also auch hier kein eigentliches Gebot. Das ist nicht mehr nötig. Wenn der Herr nicht auf seine Bitte von ihm hinausgehen will, wenn er ihm, dem Sünder, alle Furcht nimmt, ja ihm die Verheißung gibt, daß er fortan Menschen in ähnlicher Weise fangen werde, dann weiß Petrus, was er zu tun hat; er versteht deutlich den Wink und folgt ihm sofort. Uns aber kommt bei solchen Worten unseres Herrn ähnlich wie Petrum und seine Gesellen Ehrfurcht und Staunen an und wir rufen ähnlich wie sie später in dem anderen Schifflein aus: Was ist das für ein Mann, der durch drei Worte Petrus und die Seinen unauflöslich an sich fesselt!

Vom Tage.

Der Schillerkragen.

Bei schönem Wetter kann man auf den Straßen unserer Stadt Herren sehen, die einen breiten umgelegten Kragen tragen, der den Hals und einen Teil der Brust freiläßt. Diese neueste Modelaune, die sich — ausnahmsweise — die Herren erlaubt haben, findet nicht überall Beifall und es wird vielleicht das starke wie das schwache Geschlecht interessieren, was Maud Madeleine, eine junge, temperamentvolle Künstlerin vom Berliner Metropoltheater, darüber sagt. Sie schreibt einem Berliner Blatte:

Wenn die Frauen eine neue Mode erfinden, so fragen sie bestimmt, wie sie den Männern gefällt. Es gibt sogar offenherzige Frauen, die den Mut haben, unbefangen auszusprechen, daß Damenmoden überhaupt nur dazu da sind, um den Männern zu gefallen . . .

Will uns nun nicht einmal einer der Herren der Schöpfung verraten, wie es in diesem Punkte mit den Herrenmoden steht? Werden sie auch nur unseretwegen ersonnen? Dann wäre die Erfindung oder man muß wohl richtiger sagen: die Renaissance des Schillerkragens ein gewagtes Spiel. Denn ich glaube nicht, daß wir Frauen alle die Schönheit dieser Modelaune bejahen werden. Schönheit ist Wahrheit. Aber die Männer lügen, wenn sie mit dem Schillerkragen erscheinen — mit entblößter Brust und freiem Hals. Die Tracht mag Schiller und Robespierre wohl angestanden haben. Die standen wahrhaft mit freier Brust vor ihrer Zeit — sie ließen sich in Wahrheit Kopf und Gedanken nicht einengen. Sie waren freie Männer und durften mit Recht die Tracht der Freiheit zeigen . . . Aber heute? Heute ist diese Gewandung ein Maskengewand. Eine Lüge. Die Männer sind nicht mehr so, wie sie sich im Schillerkragen zu sein vorgeben. Sie sind nicht mehr frei, sie lassen sich einengen und einschnüren von tausend Rücksichten, von Vorurteilen, Anschauungen und anderen Dingen.

Schönheit ist Wahrheit, und weil die — unbestreitbare — malerische Schönheit des Schillerkragens für die Männer von heute eine Lüge ist, darum werden wir Frauen einstweilen über diese Mode lächeln. Darum werden wir einstweilen finden, daß die alte Herrenmode mit den engen steifen Kragen und den mit dem Lineal gezogenen Bügelfalten der Männerwelt von heute viel besser paßt. Denn Adams Geschlecht ist steif und rechtwinklig, korrekt und nüchtern. Das Ungestüm der Schillerzeit war anders als die Welt, die sich heute in wohlgescheitelten Köpfen malt . . .

Aber — wir wollen nicht ganz den Stab über dem Schillerkragen brechen. Kleider machen Leute, heißt ein altes Wort. Vielleicht bestätigt es sich auch einmal in neuerer Gegenwart? Vielleicht macht auch einmal der Schillerkragen unsere Herren wieder zu Männern? Sie brauchen nur die Kunst zu lernen, ihre Seele dem neuen Gewand, dem neuen halsfreien Kragen anzupassen. Wenn sie jetzt ihre Brust von der Sonne bestrahlen lassen — vielleicht, daß sie ihnen die große Korrektheit aus dem Herzen brennt. Und wenn sie sich den Sommerwind um den freien Hals wehen lassen — vielleicht, daß sich dann auch ihr Charakter eher daran gewöhnt, sich in Sturm und Wetter zu wagen und standzuhalten.

Wohl ihnen, wenn der Schillerkragen ein Stück Schillergeist gäbe — wir Frauen haben gar nichts dagegen, daß die Männer wieder Robespierres werden . . .

K. **Zum Tode der Frau Silberstein.** Die verstorbe Frau Therese Silberstein, Witwe des vor 14 Jahre verstorbenen Großindustriellen Markus Silberstein, zeichnete sich durch einen außerordentlichen Wohltätigkeitssinn aus. Während der seinerzeit in Lodz herrschenden Cholera sorgte die Verstorbene für ärztliche Hilfe für die Kranken und nahm sich dann der armen hinterbliebenen Waisen an, für welche sie ein Waisenhaus errichtete, das s. Zt. das erste in Lodz war. Das Waisenhaus wurde später geschlossen, wird aber demnächst in einem speziell dazu errichteten Hause wieder eröffnet. Groß war ihr Anteil an der Gründung der jüdischen Sommerkolonien für die Kinder armer Eltern. Wieviel arme Kinder haben dort schon Unterkunft gefunden? Sie schonte weder Mühe und Kosten, um diese segensreichen Institution auf jegliche Weise zu unterstützen, stand auch eine Reihe von Jahren an der Spitze dieser Kolonien. Die Revolutionszeit brachte ihr keine frohe Stunden, denn sie verlor auf tragische Weise ihren Sohn Mieczyslaw Silberstein. Vor kurzem zog sie sich von jeglicher aktiven Tätigkeit im gesellschaftlichen Leben zurück. Auf Ihrem Gute in Lissowice gründete die Verstorbene ein Kinderasyl und eine Schule für die Kinder der Angestellten und des Dienstpersonals des Gutes, welche Sie auf eigne Kosten unterhielt. Die Frage der Erziehung und Bildung der heranwachsenden Jugend lagen der Verstorbenen sehr am Herzen, denn bei jeder Gelegenheit spendete sie größere Summen für Erziehungs- und Bildungszwecke. Besonders Interesse hegte sie für die 4klassige Handelsschule des Vereins zur Verbreitung von Handelswissenschaften, indem sie mehrere Stiftungen auf den Namen ihrer verstorbenen Anverwandten gründete. Die letzten 4 Jahre hat eine tückische Krankheit Frau Silberstein ans Bett gefesselt, von der sie nun durch den Tod erlöst wurde. Ihr Hinscheiden wird in den weitesten Kreisen Aufrichtigst bedauert. — Sie ruhe in Frieden!

Die Zyrardower Ortsgruppe der Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Königreich Polen veranstaltete am Sonntag, den 5. Juli, ihr fünfjähriges Stiftungsfest, zu dem sich ein zahleiches Publikum eingefunden hatte. U. a. hatte auch das Mitglied der Hauptverwaltung Triebe mit seiner Familie aus Lodz daran teilgenommen. Gleich nach ein Uhr nachmittags strömten die Menschen dem kleinen, aber niedlichen Erlenwäldchen zu, wo es sich jeder recht gemütlich machte. Um 3 Uhr nahm das Fest seinen Anfang. Der Kirchenposaunenchor leitete das Fest ein, worauf Herr Triebe die Anwesenden in herzlichen Worten, begrüßte und seine Freude kundgab, daß es ihm vergönnt wurde in ihrer Mitte sein zu dürfen. Dann folgte ein prächtiger Vortrag von 15 Personen unter dem Thema: „Die Söhne des Arbeiters" welcher großen Beifall fand. Gedichte und ein heiterer Vortrag folgten sodann: „Ein Sonnenstrahl" vorgetragen von Frau Klemm; „Es soll anders werden" von Frl. Fuchs; „Vergebliche Warnung" und „Hans Peter in der Stadt" von Hirsekorn. Der zweite Vortrag „Nante Strumpf", vorgetragen von 3 Personen, erweckte viel Heiterkeit. Nach einer Erfrischung durch Speise und Trank ging es ein wenig weiter hinter das Wäldchen, wo ein lustiges Ringewerfen und Marschieren begann. Auf das Signal einer Posaune hin kamen alle wieder zurück, um eine kleine Schlußansprache des Herrn Triebe und einigen herzlichen Worten des Herrn Kantors Mietz zu lauschen. Dann wechselten der Posaunenchor mit einer Quartett ab, worauf das herrliche Fest seinen Abschluß fand, das wohl den meisten unvergeßlich bleiben wird.

m. **Administrative Bestrafungen.** Der Petrikauer Gouverneur bestrafte auf administrativem Wege folgende Personen: Wegen Nichtbefolgung der Meldevorschriften die Hausbesitzer: Israel Epstein mit einer Pön von 25 Rbl. oder 7 Tagen Arrest, Jankel Spiegel — 100 Rbl. oder 1 Monat Arrest, Hersch Silberg — 50 Rbl. oder 2 Wochen Arrest, Elia Blaszkowski — 25 Rbl. oder 7 Tage Arrest, Josek Garfinkel — 50 Rbl. oder 2 Wochen Arrest, Izek-Meier Jerosolimski — 75 Rbl., oder 1 Monat Arrest, Abram Meier Kaplan — 100 Rbl. oder 1 Monat Arrest, Leon Sobkiewicz — 100 Rbl. oder 1 Monat Arrest, die Einwohnerin Sura Roisa Chojnacka — 15 Rbl. oder 3 Tagen Arrest, Mendel Schwarz — 25 Rbl. oder 2 Wochen Arrest, Lipek Kohen — 20 Rbl. oder 5 Tagen Arrest, Joel Kalski 15 Rbl. oder 3 Tage Arrest, Benzel Baschicki — 40 Rbl. oder 2 Wochen Arrest, Schlama Opatowski — 10 Rbl. oder 2 Tage Arrest, David Zeder — 25 Rbl. oder 7 Tage Arrest, Fajga-Ester Reibenbach — 30 Rbl. oder 10 Tage Arrest, Abram-Jakob Sliwkowicz — 25 Rbl. oder 7 Tage Arrest, Maria Witelson — 15 Rbl. oder 3 Tage Arrest, Noech Altmann — Rbl. oder 3 Tage Arrest, Hermann Lanski — 100 Rbl. oder 1 Monat Arrest. Wegen Messerstecherei Jakob Rubinowicz 3 Monat Arrest, Mordka Sendrowicz wegen Erlaubens des Dominospieles im Café — 50 Rbl. oder 2 Wochen Arrest.

Aeroplanaufstieg. Heute nachmittags um 5 Uhr finden auf der Rennbahn in Ruda-Pabianicka Aeroplanaufstiege des unerschrockenen Fliegers Alfons Poirée statt. Poirée, der infolge seiner waghalsigen Kunststücke in der Sportwelt den Namen „Teufel der Lüfte" trägt, wird eine Reihe von Kunstflügen, so u. a. ein dreifaches „looping the loop" (Todesschleife) ausführen. Der Aufstieg findet auf einen Farman-Zweidecker statt.

Neue Schule. Die verworrenen und schweren wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart stellen an unsere Jugend, die ins praktische Leben tritt und den Kampf ums Dasein aufnimmt, hohe Anforderungen, und nur der gut vorgebildete und an Fleiß und Strebsamkeit gewöhnte junge Mann ist in der Lage, in der Welt vorwärts zu kommen und eine gesicherte Position zu erwerben. Es ist bei der heutigen Zeitströmung von ungeheurer Wichtigkeit, daß die um die Zukunft ihrer Kinder besorgten Eltern ihre Sprößlinge einer guten Schulbildung teilhaftig werden lassen, damit sie im schweren Kampf ums Dasein vorwärts kommen und nicht unterliegen. Jede Neuerung auf dem Gebiete unseres Schulwesens kann daher nur mit Freude begrüßt werden, zumal Lehranstalten nie eine überflüssige Rolle spielen und von keinem Kulturmenschen übel angesehen werden. Die russischen Schulen nach dem neuesten Typ erfreuen sich großer Beliebtheit dank ihrer Bevorzugung der praktischen Unterrichtsfächer, d. h. der Lehrgegenstände, die mit einem praktischen Erwerbszweig unmittelbar in Verbindung stehen. Wie wir erfahren, hat der in den weitesten hiesigen Kreisen bekannte Pädagoge Herr W. Schulz an der Ewangelickastraße Nr. 18 eine 4-klassige höhere Elementarschule eröffnet, in welcher der Unterricht am 1. September beginnt und für welche in der Schulkanzlei (Ewangelickastraße Nr. 18) die Anmeldungen täglich von 9 bis 6 Uhr stattfinden. Diese von dem Kurator des Warschauer Lehrbezirks bestätigte Lehranstalt bereitet ihre Zöglinge von den elementaren Kenntnissen bis zur praktischen Betätigung vor, und zwar laut einem vom Ministerium genau vorgeschriebenen Lehrprogramm. Die Höheren Elementarschulen genießen den Vorzug, daß sie mit Genehmigung des Lehrkurators unverbindliche Lehrfächer für fremde und örtliche Sprachen sowie Fächer für Handarbeiten, Gewerbe- und landwirtschaftliche Arbeiten einführen dürfen. Auch können Lehrfächer oder Pädagogische, Post- und Telegraphenbeamten-, Buchhalter-, Baumeister-, Elektrotechniker- Landwirtschaftliche, Handwerker-Kurse u. a. eingeführt werden. Jedenfalls ist die 4-klassige Höhere Elementarschule des Herrn W. Schulz für Lodz eine praktischen Zielen zustrebende neue Lehranstalt, deren Gründung allen Eltern willkommen sein muß. Herr W. Schulz ist Besitzer der seit 12 Jahren am, hiesigen Platze bestehende 2-klassige Knabenschule (Ewangelickastraße Nr. 18).

k. **Schulnachrichten.** Wie wir erfahren, werden noch im laufenden Jahre 6 neue Schulkompletts bei der städtischen Elementarschulen in Pabianice eröffnet.

k. **Vom Telephonamt.** Die Telephonverwaltung beginnt morgen mit der Aufstellung von Telephonposten und der Anlage von Leitungen für das zu errichtende städtische Telephonnetz in Pabianice. Zunächst werden 75 Apparate funktionieren.

k. **Von den Arbeiterkrankenkassen.** Am 8. Juli fand eine Generalversammlung der Bevollmächtigten der Krankenkasse der Aktiongesellschaft von J. Kindler in Pabianice statt. Es wurde der Bericht über die halbjährige Tätigkeit der Kasse, auf Grund der neuen Statuten, verlesen. Zugegen waren 44 Bevollmächtigte und die Verwaltung der Kasse. Den Vorsitz führte Herr O. Kindler. Die Einnahmen waren folgende: Remanent von der alten Kasse 3,967 Rbl. 90 Kop., Mitgliedsbeiträge 5,249 Rbl. 66 Kop., Beisteuerung seitens der Firma (2/3 der Mitgliedsbeiträge) 3,499 Rbl. 78 Kop., Spenden der Firma 1,749 Rbl. 78 Kop., Außerordentliche Spende der Firma 232 Rbl. 36 Kop., zusammen 15,470 Rbl. 26 Kop. Ausgaben: 22 Unterstützungen anläßlich verschiedener Unfälle 78 Rbl. 27 Kop., 1062 Unterstützungen in Krankheitsfällen 4,174 Rbl. 80 Kop., 186 Unterstützungen während der Krankheit von Wöchnerinen 624 Rbl. 50 Kop., ärztliche Hilfe und Verabfolgung von Arzneine 5,593 Rbl. 63 Kop. die Versammlung nahm den Antrag der Verwaltung, daß die Unterstützungen in Krankheitsfällen bis zur Hälfte des Lohnes herabgesetzt werden soll, an Solche Unterstützungen wurden bis jetzt in der Höhe von 2/3 des Verdiensts verabfolgt. Der zweite Antrag der Verwaltung, daß die Unterstützungen an Wöchnerinnen auf 2/3 des Löhnes erhöcht werden sollen, werde ebenfalls genehmigt. Ferner wurde der Antrag der Verwaltung, daß den Frauen der Mitglieder der Krankenkassen, welche Grundstücke besitzten, keine ärztliche Hilfe verteilt werden soll, angenommen. Die Versammlung bevollmächtigte die Verwaltung, auch größere Unterstützungen bei ernsten Krankheiten, hauptsächlich wenn Operationen erforderlich sind, zu erteilen, jedoch darf diese Unterstützung die Summe von 25 Rbl. nicht übersteigen.

Die Verwaltung der Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Königreich Polen macht ihren Mitgliedern bekannt, daß das Lokal von der Gluwnastraße Nr. 31 nach der Pustastraße Nr. 6 übertragen wurde.

Hochherzige Spende für die St. Matthäikirche. (Eingesandt). Es ist wiederum eine hohe Spende für die St. Matthäikirche eingelaufen, die gewiß bei den vielen Freunden unseres Kirchenbaues große Freude hervorrufen wird. Die Aktiengesellschaft Robert Saenger aus Pabianice spendete für den Kirchenbau 1,000 Rubel. Es ist uns Allen diese hochherzige Spende um so wertvoller, als sie aus unserer Nachbarstadt Pabianice stammt und somit ein besonderer Beweis hohen Edelmutes ist. Im Namen der Freunde unserer St. Matthäikirche erlaube ich mir, dem hochgeehrten Herrn Saenger wie auch der werten Verwaltung der Aktiengesellschaft den innigsten Dank für diese Spende auszusprechen. — Gottes Segen belohne diese edle Tat!

Pastor J. Dietrich.

** **Zum Zeichen des Fremdenverkehrs.** Wir sind wieder mitten in der Reisezeit. Wie manchen Freund der Tiere treibt die Sehnsucht in ferne Berge oder Täler, wo der Sinn für Tierschutz noch fremd ist. Nehmt euch dort der Tiere an, die oft nur aus Unwissenheit oder Gewohnheit gequält werden. Verlasset solche Plätze, wo man euren Klagen kein Gehör schenkt, und sagt dies den Leuten ausdrücklich, damit der Geldsack das spürt, was die Vernunft und Verstandeskraft nicht einsehen wollen. Ihr werdet dadurch manchmal Wunder wirken in der Abstellung von Rückständigkeiten aller Art, unter denen Tiere zu leiden haben. Probiert's und lasset euch nicht entmutigen! Tue deinen Mund auf für die Stummen!

Vom Hitzschlag getroffen wurde gestern auf der Skladowastraße vor dem Hause Nr. 13 der Straßenhändler Lubicz Kessenberg und auf der Zawadzkastraße vor dem Hause Nr. 17 der Handlungsgehilfe Samuel Fliegelbaum. Ein Arzt der Unfallrettungsstation erteilte ihnen die erste Hilfe.

Von einer Droschke überfahren wurde gestern vor dem Hause Nr. 19 an der Konstantinerstraße die 7-jährige Arbeiterstochter Viktoria Pawlak. Sie erlitt allgemeine Körperverletzungen. Ein Arzt der Unfallrettungsstation erteilte ihr die erste Hilfe.

m. **Diebstähle.** Gestern um 10 Uhr abends drangen unbekannte Diebe von der Hofseite in die Wohnung des Salomon Jakubowicz, Poludniowastraße Nr. 11, in dem sie die Doppeltür erbrachen und den diebessicheren Kassaschrank öffneten. Ob die Diebe Beute

gemacht haben, konnte bisher nicht festgestellt werden, da Jakubowicz vor dem Diebstahl aufs Land gefahren ist. — Aus der Wohnung des an der Wulczanskastraße 252 wohnhaften Wojciech Luczak wurden verschiedene Sachen im Werte von 77 Rbl. gestohlen. — Gestern nachmittags um 2 Uhr versuchte ein gewisser Tomasz Cieślak vom Wagen der Tschoepkeschen Destillation mehrere Flaschen Schnaps zu stehlen. Er wurde dabei erwischt und in den Polizeibezirk gebracht.

Unfall. In der Fabrik an der Zytniastraße Nr. 10 zog sich die 19-jährige Josefa Kubiak bei der Maschine eine Verletzung an der rechten Hand zu, sodaß die Unfallrettungsstation alarmiert werden mußte.

Telegramme.

Politik.

Plötzlicher Tod des russischen Gesandten in Belgrad N. Hartwig.

Belgrad, 11. Juni. (Spez.) Der russische Gesandte in Belgrad, Nikolai Hartwig, starb gestern plötzlich am Herzschlage. Hartwig befand sich abends gegen 9 Uhr in der österreichischen Gesandtschaft, wo er mit dem eben aus Wien eingetroffenen österreichischen Gesandten in dessen Arbeitskabinett in ruhigem Tone konferierte, als er plötzlich mit der Hand nach der Brust griff und vornüber sank. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war der Gesandte in wenigen Minuten eine Leiche. Der Leichnam wurde sofort nach der russischen Botschaft überführt und dort aufgebahrt.

Die Presse bezeichnet den Vorstorbenen als einen der fähigsten russischen Diplomaten. Besonders hervorragend war seine Tätigkeit während der letzten Balkanwirren. Auch wird er als Organisator und Förderer der serbisch-montenegrinischen Union bezeichnet.

Wien, 11. Juli. Sämtliche Blätter widmen dem verstorbenen Botschafter längere Artikel, in denen Hartwig als unversöhnlicher Gegner Oesterreichs charakterisiert wird. Der Zufall hat es gewollt, daß gerade gegenwärtig Hartwig seine Stellung zu Oesterreich ändern mußte. Der gestrige Besuch bei dem österreichischen Botschafter Giesl geschah im Zusammenhang mit dem Vorschlage pes russischen Gesandten in Wien Schebeko, der dem Grafen Berchtold die freundschaftliche Vermittlung im österreichisch-serbischen Konflikt angeboten hat. Hartwig hatte bereits dementsprechende Weisungen erhalten.

P. Wien, 11. Juli. Die Wiener Blätter konstatieren, daß der Einfluß Hartwig auf Serbien unbegrenzt war. Die Folgen seines Todes können bei der gegenwärtigen Krise nicht Ermessen werden.

Fürst Wilhelm vor der Flucht.

Mailand, 11. Juli. (Spez.). Wie der „Secolo" meldet, berief Fürst Wilhelm gestern zur Konferenz die Botschafter des Dreibundes sowie Frankreichs und den englischen Admiral und erklärte ihnen, daß laut dem Bericht des Polizeipräfekten die Epiroten plündernd und mordend sich Durazzo nähern. Er wende sich daher **das letzte Mal** an die Mächte mit der Bitte um Hilfe, da er weder über Truppen noch über Geldmittel verfüge. **Sollte ihm seitens der Mächte keine Hilfe werden, so würde er genötigt sein abzudanken und Durazzo zu verlassen.**

Durazzo, 11. Juli. (Spez.). Trotz aller entgegensetzten Meldungen ist es Tatsache, daß Fürst Wilhelm seine Abreise von Durazzo vorbereitet. Ein Teil der Möbel ist bereits nach Neuwied zurückgesandt worden. Der Fürst interessiere sich nicht im geringsten mehr für seine Umgebung und erwarte nur einen günstigen Augenblick um Durazzo für immer zu verlassen

Oesterreich und Serbien.

Berlin, 11. Juli. (Privat.) In der Untersuchungsangelegenheit gegen die hier polizeilich geschlossenen serbischen Geheimklubs ist, wie wir bestens erfahren, bereits gegen mehrere serbische Agitatoren der Omladina das Ausweisungsverfahren aus dem preußischen Staatsgebiet als „lästige Ausländer" eingeleitet.

Belgrad, 11. Juli. (Privat.) Im „Odjek" und anderen antiösterreichischen serbischen Blättern wird mitgeteilt, daß Serbien keine Mobilisierung seines Heeres betreibe, daß aber bei Fortdauer der österreichischen Truppenkonzentrationen im bosnischen Gebiete die Regierung die bereits zu allgemeinen Heeresübungen einberufenen Reservejahrgänge der Moravadivision kriegsmäßig unter den Waffen belassen werde.

Wien, 11. Juli. (Privat.) In Bosnien ist auf Grund des Ausnahmezustandes der Verkauf von Waffen und Explosivstoffen, sowie die Einfuhr dieser Artikel verboten worden. — Infolge des engen Zusammenhangs eines Teils der bosnischen Beamtenschaft und Polizeibeamten mit der großserbischen Propaganda wird der Untersuchungsakt in Sachen der Hochverratsbeschuldigungen durch die auf Grund des Ausnahmezustandes amtierende Militärbehörde geführt. Es wird mitgeteilt, daß auch die übrigen in Bosnien beschlagnahmten Bomben ausnahmslos als serbische Militärbomben festgestellt worden sind.

Mailand, 11. Juli. (Privat.) Wie „Il Sole" aus Cettinje berichtet, erneuerten sich am Donnerstag die antiösterreichischen Demonstrationen vor dem österreichischen Gesandtschaftsgebäude. Die Volksmenge war über 4000 Personen stark, johlte und schrie, mehrfach wurden auch Schmährufe auf Serbien ausgestoßen. Das energische Eingreifen der Polizei drängte die Menge zurück. Für Sonntag sind wieder neue Volksversammlungen der Lazarpartei einberufen, um gegen die österreichischen Bedrückungen der bosnischen Serben zu demonstrieren.

Rom, 11. Juli. (Spez.). Die hiesige Presse betont einmütig, daß im Falle irgend welcher diplomatischen Schritte in Belgrad in der Angelegenheit des Attentats in Sarajewo, Oesterreich nicht nur auf die Unterstützung der Dreibundstaaten sondern auch auf Frankreich und England rechnen könne.

Wien, 11. Juli. (Spez). Die Zeitungen bringen die Meldung, daß die österreichische Regierung sich bereits im tiefsten Geheimnis an die serbische Regierung gewandt habe, jedoch eine ausweichende Antwort, die eine Verschleppung bezwecke, erhalten habe. Die Meldung ist mit großer Reserve aufzunehmen.

Die hoffnungslose Lage in Albanien.

Berlin, 11. Juli. (Privat.). Die Hoffnungslosigkeit der inneren Lage Albaniens wird heute durch eine neue Nachricht bestätigt. Wie über Mailand gemeldet wird, hat Fürst Wilhelm die Bezahlung der ausgehobenen Militärpflichtigen Durazzos eingestellt. Das offiziöse Bureau gibt zu, daß die Wehrpflichtigen Durazzos zur Wiederablieferung der ihnen übergebenen Waffen vom Fürsten aufgefordert worden sind. — Die gesamte telegraphische Verbindung mit den Städten Albaniens: Kawrja, Schiak, Pekinje, Taranna und Elbassan ist seit Donnerstag unterbrochen. Nach allen übrigen Städten Albaniens werden Telegramme nur noch auf Risiko der Absender angenommen, da ihre Beförderung gefährdet ist.

Paris, 11. Juli. (Privat.) „Herale" schreibt, daß die englische und französische Regierung gegen die von Rumänien in Angriff genommene Bildung eines 3000 Mann zählenden rumänischen Freiwilligenkorps für den Fürsten von Albanien gemeinsamen Einspruch in Burkarest erhoben haben.

Durazzo, 11. Juli. Die Epiroten nebst griechischen Truppen haben alle Gebiete, welche auf Grund der Londoner Abmachungen geräumt worden waren, bis auf vier Dörfer wieder besetzt. Auch diese werden von den albanischen Streitkräften wegen der Aussichtslosigkeit einer Verteidigung geräumt werden. Die Bevölkerung flüchtet nordwärts.

Zum Ulsterkrieg.

London, 11. Juli. Die Londoner konservativen Morgenblätter bezeichnen die Lage in Ulster für äußerst kritisch. Die „Daily Mail" schreibt sogar, daß man vor entscheidenden Augenblicken stehe. Die Liberalen dagegen belächelten die Bestimmungen der temporären Ulsterregierung und nennen sie eine Farce.

Der neue Führer der Patriotenliga.

P. Paris, 11. Juli. An Stelle des verstorbenen Paul Déroulède wurde Maurice Barrés zum Führer der Patriotenliga gewählt.

Vertagung des Cortez.

Madrid, 11. Juli. Der Ministerpräsident verlas im Senat ein Dekret über die Vertagung des Abgeordnetenhauses.

Prenk Bibdoda wieder Minister.

Durazzo, 11. Juli. Prenk Bibdoda hat das Ministerium des Auswärtigen übernommen. Er gedenkt, die Großmächte zu verständigen, daß die Mirditen zurückgezogen werden und die Graßmächte für die Verteidigung von Durazzo selbst Vorkehrungen treffen mögen (Mit diesem Appell schafft Bibdoda keine neue Situation. Daß Durazzo ungenügend verteidigt ist, ist längst bekannt, und die Bitte des Fürsten um bewaffnete Hilfe wird den Mächten bereits von Turkhan Pascha überbracht. Die Red.)

Die Lage in Mexiko.

Paris, 11. Juli. (Privat.) Herald meldet aus Washington: Trotz der Friedensvereinbarungen mit Mexiko setzt die Union ihre militärischen Rüstungen immer noch fort. Die Einzelstaaten Arisona, Neumexiko und Nevads haben zum 15. Juli sämtliche Reservemilizen zu Waffenübungen einberufen.

Unpolitisches.

Neue Kunde von Andrés Luftballon.

Petersburg, 11. Juli. Vor Wochen tauchte die Nachricht auf, daß der Ballon Andrées in Sibirien aufgefunden sei. Seit gestern liegt an offizieller Stelle der Bericht des Bergingenieurs Grochowski vor. Der Autor teilt mit, da er bei Goldschürfungsarbeiten Tungusen begegnet ist, deren Pfeile aus Metall von einem „fliegenden Fisch" geschmiedet waren. Diesen „fliegenden Fisch" hatten die Tungusen angeblich zwölf Tagesmärsche von dem Ort der Zusammenkunft mit Grochowski gefunden. Grochowski bat die Tangusen, ihm Sachbeweise für diesen fliegenden Fisch nach der Stadt Seja am Amur zu schaffen. Grochowski rechnet mit Sicherheit auf das Eintreffen dieser Sachbeweise, worauf erst die Feststellung möglich ist, ob jener im sibirischen Urwald gefundene „fliegende Fisch" mit dem Ballon Andrés ist.

Münzenfund.

K. Jampol, 11. Juli. In Jalanec, Kreis Jampol, wurde auf dem Gute des Herrn Tomasz Michalowski ein Lehmtopf ausgegraben, der mit polnischen Münzen aus der Zeit Siegmunds gefüllt war. Die Silbermünzen, 1600 an der Zahl, wiegen ungefähr 20 Pfund.

Brände.

P. Ustjushna, 11. Juli. In der Ortschaft Idanskoje brannten 193 Wohnhäuser sowie 370 Arbeitergebäude nieder.

Waldbrände.

P. Twer, 11. Juli. Zur Bekämpfung der Waldbrände bei Orscha wurden aus Moskau 13 Rotten des Samoziter Regiments und 5 Rotten des Moskauer Grenadierregiments beordert. Infolge der kolossalen Torflager ist die Rettungsaktion sehr erschwert. In den Kreisen Bieshezk und Ostashkowo brennen ebenfalls Wälder.

Weitere Waldbrände werden aus Kreisen Unshen (Gouv. Kostroma) Welikije Luki (Gouv. Pskow) gemeldet.

Eine amerikanische Brautausfuhr-Steuer.

London, 11. Juli. Aus Washington wird depeschiert: Der Deputierte Stanley Bowdle aus Cincinnati hat gestern im Repräsentantenhause zu Washigton eine Bill eingebracht, derzufolge alle Amerikanerinnen, die einen europäischen Aristokraten heiraten, einen Aufschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer zahlen sollen. Zur Begründung seines Vorschlages führte Bowdle aus, daß diese Amerikanerinnen keinen republikanischen Patriotismus besäßen und sich jedem Ausländer mit einem Adelsdiplom an den Hals würfen. Cincinnati allein habe erst kürzlich Europa zwei Prinzessinnen und eine Gräfin geliefert. „Nehmen Sie aber", so schloß der amerikanische Volksvertreter seine Rede, „meine Brautausfuhrsteuer an, so werden die amerikanischen Exportprinzessin auf dem europäischen Heiratsmarkte sofort im Preise sinken." Ob es den Amerikanern gelingen würde, auf diesem Wege die europäische Konkurrenz auf dem Heiratsmarkte auszuschalten und die Kapitalien im Lande festzuhalten? Wir zweifeln um so mehr daran, als eine scharfe steuerlrche Selbsteinschätzungspflicht im Amerika fehlt.

30,000 Tucharbeiter in der Lausitz gekündigt.

Kottbus, 11. Juli. Im Betriebe des Arbeitgeber-Verbandes der Lausitzer Tuchindustrie erfolgt durch Aushängen die Bekanntmachung, daß in sämtlichen Betrieben alle Arbeiter und Arbeiterinnen für Sonnabend, den 18. Juli, gekündigt werden. Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Betriebe bis auf weiteres vom 18. Juli an geschlossen werden, falls nicht bis dahin die gegenwärtig in Streik befindlichen Walkergesellen und -Arbeiter in Forst in sämtlichen Betrieben die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufnehmen. In das Aussperrungsgebiet fallen folgende Industrieorte: Forst, Kottbus, Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde. Die bei den Beratungen in Kottbus anwesenden Vertreter des Arbeitgeberverbandes zu Berlin haben die angeführten Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes der Lausitzer Tuchindustrie zur Abwehr der von den gewerkschaftlich organisierten Walkergesellen und -Arbeiter in Forst eingereichten Forderungen als völlig berechtigt anerkannt und dem Lausitzer Verband den vollen Organisations- und finanziellen Schutz zugesichert.

Wie Frau Caillaux verteidigt werden wird.

Paris, 11. Juli. Das Verteidigungssystem Laboris im Prozesse gegen Frau Caillaux soll, nach Mitteilungen von Caillauxscher Seite, nunmehr deutlich zutage treten. Der Angelpunkt des Plaidoyeps wird folgende, unmittelbar nach der Tat von Frau Caillaux abgegebene Erklärung sein: „Heute habe ich dem Beleidiger meines Gemahls, dem Journalisten, der auch mich in meiner Hausehre bedrohte, einen Denkzettel gegeben! Die Absicht, ihn zu töten, lag mir ganz fern." Die heute veröffentlichte scharfe Kritik chirurgischer Notabilitäten an der Behandlung des verwundeten Calmettes, fügt sich zwanglos in den Rahmen des Laborischen Systems. Die Verteidigung bedauert nicht bloß aus rein menschlichen Ursachen, daß Calmette aus dem Leben geschieden ist. Hätte der Figaro-Redakteur den ihm zugedachten Denkzettel überlebt, so wäre er genötigt gewesen, als Zeuge unter Eid manches unumwunden zu bekennen, was man heute infolge zahlreicher seit dem Ableben Calmettes erfolgter Verschleierungen nur als „Auffassungssache" in Betracht ziehen kann. Labori will auf die Geschworenen in dem Sinne einwirken, daß sie, wenn ein Freispruch nicht zu erzielen sein sollte, in ihrem Verdikt folgender Anschauung Ausdruck geben: „Der Tod Calmettes ist unabhängig von der Absicht der Angeklagten eingetreten; Frau Caillaux hat im Zustande begreiflicher, hochgradiger Erregung ihre nach den unteren Extremitäten gerichtete Waffe entladen und keineswegs in der Absicht, ihn zu töten."

Großfeuer in Quebec.

London, 11. Juli. Ein großes Schadenfeuer zerstörte vorgestern die berühmte Dufferin-Terrasse und vier Wohnhäuser in der kanadischen Stadt Quebec. Gegen Mittag brach in dem Holzwerk der Terrasse Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Bald stand ein großer Teil der über 400 Meter langen Terrasse in hellen Flammen. Riesige Rauchwolken stiegen empor, und einige Zeit war auch das schöne Hotel der Canadian Railway Company, das „Chateau Frontenac", in Gefahr. Große Windstöße trieben die Flammen vorwärts und setzten vier Wohnhäuser in Brand. Die Feuerwehr konnte nur von einer Seite vorgehen, da die Terrasse nach der Wasserseite auf steilen, unzugänglichen Klippen erbaut ist. Ein Teil der Terrasse mußte in die Luft gesprengt werden, erst dann konnte man Herr des Feuers werden. Ueber 100 Meter der berühmten Terrasse sind zerstört. Ein unachtsam fortgeworfener Zigarrenstummel soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Sechs Feuerwehrleute erkrankten schwer an Rauchvergiftungen und wurden ins Hospital gebracht.

Der Kanaltunnel.

London, 11. Juli. Wie verlautet, wird dem Premierminister in einigen Tagen aufs neue die Frage vorgelegt werden, wie sich die Regierung zu dem Kanalprojekt zwischen England und Frankreich stellt. Sollte die Regierung diesem Plan keinen Widerstand entgegenbringen — und in parlamentarischen Kreisen ist man dieser Ansicht — so wird die Channel Tunnel Compagny im Herbst die Ankündigung machen, daß sie dem Parlament in der kommenden Session eine Bill über den Kanalbau unterbreiten wird. Die Kontroverse in der Presse über das Kanalprojekt ist jetzt fast gänzlich eingeschlafen. Aber von berufenen Kreisen, von einflußreichen Militär- und Seeleuten wird einer Tunnelverbindung mit Frankreich nur wenig Schwierigkeit gemacht.

Erfindung eines neuen Sprengstoffes.

New-York, 11. Juli. Vor Norfolk in Virginia stellt die Unionmarine Versuche mit einem neuartigen Sprengstoff an. Ein damit gefülltes Unterseegeschoß riß ein großes Loch in einen schwimmenden Stahlcaisson, dessen Wände weit stärker als der Rumpf eines Panzerschiffes sind. Das Versuchsziel wurde sinkend eingeschleppt. Die Marineverwaltung ist höchst befriedigt von ihren Versuchen.

Gesangverein „Concordia“: Sternschießen mit darauffolgenden humoristischen Vorträgen und Tanzkränzchen beim Vereinslokale, Widzewskastr. Nr. 139. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Gesang-Verein „Eintracht“: Waldvergnügen mit Chorgesängen, Belustigungen für Damen und Kinder auf dem Platze des Herrn A. Hesse (5 Minuten hinter den Garten des Gewerbe-Vereins). Beginn um 3 Uhr nachmittags.

Pabianicer Bürger-Schützen-Gilde: Sonntag und **Montag** Lagenprämienschießen. Beginn des Schießens am Sonntag um 2 Uhr nachm. und am Montag um 10 Uhr früh; Schluß: Montag 6 Uhr abends. An beiden Tagen Tanz.

Sport und Spiel.

Fernflug Petersburg-Kiew-Petersburg.

P. St. Petersburg, 11. Juli. Heut um 6 Uhr früh kam der Aviatiker Sikorski auf dem „Ilja Muromez“ an und landete auf dem Korpsaerodrom. Der Rückflug Kiew-St. Petersburg wurde mit einer Zwischenlandung in Nowosokolniki ausgeführt.

Fernflug London-Paris-London.

P. London, 11. Juli. Heut starteten 6 Aeroplane zum Fernflug London-Paris-London.

P. London, 11. Juli. (abends). Der amerikanische Flieger Brock traf um 5 Uhr abends als erster auf dem Aerodrom in Hundon ein. Er vollbrachte den Flug London-Paris-London in 7 Stunden 3 Minuten. Der Flieger Novell landete infolge Benzinmangel auf einen Küstenfelsen, wobei er fast ins Merr gefallen wäre. Carre war beim Rückflug zu einem Niedergang in Ashford gezwungen.

Weltrekord im Dauerflug.

P. Berlin, 11. Juli. Auf dem Flugplatz in Johannisthal stellte der Flieger Böhm einen neuen Weltrekord auf, indem er 24 Stunden 12 Minuten in der Luft weilte.

Vermischtes.

Die Kraft der Insekten, die geradezu erstaunlich ist, prüfte der französische Naturforscher Plateau durch eine Reihe sinnreicher Vorrichtungen und Miniaturwagen. Bei diesen Versuchen stellte es sich heraus, daß die kleinsten Insekten im Verhältnis die stärksten sind. Besonders niedlich ist das Geschirr für Maikäfer. Das Tier wird mittels desselben an einen Faden gespannt und hebt damit ein Schälchen, das mit Grammgewichten beschwert ist. Auf diese Weise stellte Plateau fest, daß der Maikäfer im Verhältnis 21mal mehr ziehen kann als ein Pferd, während eine Biene 30mal mehr zieht. Das Pferd schleppt sechs Siebentel seines Gewichts, der Maikäfer das Vierzehnfache, die Biene gar das Zwanzigfache. Mit anderen Worten, ein Maikäfer zieht mit Leichtigkeit 14 Seinesgleichen und entwickelt im Verhältnis beinahe die Kraft wie eine Lokomotive.

Handschriftendeutung.

(Unseren Abonnenten wird die Handschrift unentgeltlich gedeutet. Wir bitten, unsere besondere Bekanntmachung gefälligst zu beachten. Bestätigung über das Urteil ist erwünscht.)

K. K. 87. In sehr hohem Grade empfindungsfähig und mitfühlend. Sie wollen sich einschränken und nicht ganz Ihrer Flottheit unterliegen. Neigen sogar zur Sparsamkeit und zum Erwerb. An das Leben stellen Sie nicht allzu große Anforderungen, sind an und für sich einfach und nüchtern. Doch oft siegt Ihr Herz über Ihren Verstand.

H. S. 26. Flott bei der Arbeit, überlegend im Handeln, hierbei möglichst kurz und bündig vorgehend. Im privaten Leben mit Noblesse auftretend. Fähig, weitblickend, gewandt im Umgange, jedoch nicht immer ganz gleichmäßig in der Gesinnung.

Ign. J. 36. Sie sind sehr geschäftlich und berechnet. Doch auf Ihren Namen geben Sie auch etwas und wo es sich darum handelt, Ihre Person geehrt zu sehen, sind Sie sogar vornehm vorgehend. Sehr freundlich können Sie auch sprechen, und wenn Sie etwas vorhaben, so wenden Sie alle Ihre geistigen Mittel an, um zum Ziel zu gelangen. Dennoch vergessen Sie sich manchmal und lassen Ihrem flotten Sinne freien Lauf und nicht immer ist es Ihnen angenehm, wenn jemand in Ihre Angelegenheiten all zu tief hineinschaut. Für Personen, die Sie gern haben, opfern Sie sich auch auf.

Rosa. Hervorragend intelligent. Stolz auf die eigene Person, und das mit Recht. Bemüht, alles mit Uebersicht und Ueberlegung zu erledigen, doch werden Sie sich durch Ihr impulsives Wesen oft hinreißen lassen. Sie lieben es, anzuordnen. Wer Ihnen nicht folgt und die gebührende Achtung entgegenbringt, fällt auch manchmal in Ungnade. Hierbei halten Sie sich auch über Kleinigkeiten auf, lassen nicht immer die kalte Ueberlegung walten und das ist Ihr Hauptfehler. Sonst äußerst angenehm und liebenswürdig, gerecht denkend, mitempfindend und schließlich verzeihen Sie auch wieder, der Not gehorchend.

A. S. H. 141. Einfach und bescheiden. Ihr Auftreten ist bestimmt und ruhig. Empfindungsvoll. Sie sehen nach dem, was Ihnen nötig ist. Bemühen sich, Ihre Energie aufrecht zu erhalten. Doch oftmals verfallen Sie in Traurigkeit. Jedoch überwinden Sie alles wieder, weil Sie Selbstvertrauen haben.

X. X. G. G. Sie haben etwas außergewöhnlich Originelles an sich und darauf, auf diesen Ihren Wert, legen Sie sehr viel Gewicht. Wer mit Ihren Ideen, Liebhabereien bekannt ist, gewinnt Ihr Wohlwollen — das Sie jedoch nur da anbringen, wo es Ihre Vernunft erlaubt. Ein wenig mit Herren zu tändeln lieben Sie, doch im Grunde genommen, sind Sie logisch und gerecht denkend, ja eigentlich herzensgut, doch Sie wollen es nicht merken lassen.

Ref. 903. Sie sind darauf bedacht, in die Augen zu fallen Ihr Auftreten ist jedoch mehr zurückhaltender Natur, trotzdem Sie auch fröhlich sein können, ja sogar ein Erzähler-Talent besitzen. Sinn für Kunst ist vorhanden. Sie können auch delikat sein, doch sind Sie oft schroff im Benehmen. Gern möchten Sie in die Zukunft blicken und wissen, was aus Ihnen werden wird. Auf sich sind Sie bedacht. Oft denken Sie Schlechtes über Ihre Mitmenschen, verurteilen dieselben und nicht immer lassen sie sich hierbei von der Gerechtigkeit leiten.

E. H. L. 45. In Kürze erfolgt neue Bekanntmachung. Die Wünsche betreffend direkte briefliche Deutungen werden berücksichtigt. Sie sind auffallend gleichmäßig im Benehmen, korrekt im höchsten Grade, manchmal bis zur Pedanterie. Einfach und freundlich im Benehmen, jedoch streng dabei, wie überhaupt Ihr ganzes Denken und Handeln einer strengen, eigenen Kontrolle unterliegt. Sie wollen überall durchdringen. Intelligenz und Auffassungsgabe im hohen Grade vorhanden. Höchst klar sehend und gerecht denkend, jedoch hierbei sich nicht vergessend. Sehr strebsam.

E. 30. Sie sind sehr forsch im Vorgehen und wen Sie nicht gern haben, dem geben Sie es nötigenfalls auch handgreiflich zu erkennen. Doch wollen Sie nichts Unwürdiges tun, da Sie stolz auf sich sind und anfangen, mit Verstand, ja sogar mit delikaten Schlichen zu dem Ziele zu gelangen, das Sie erreichen wollen. Doch sind Sie sehr gutmütiger Natur und verschwenderisch gesinnt. Sie achten auf manches, was Ihnen nötig ist, zu wenig und gehen zu leicht über das hinweg, was Ihnen nötig ist. Gutes Auffassungsvermögen ist vorhanden, nur sollten Sie ernster und überlegender werden.

J. Kind 18. Nicht durch einen langen Schulbesuch, sondern durch den Umgang mit Menschen sind Sie überlegen geworden und stolz auf Ihre Person. Mit anderen Leuten fangen Sie einen Streit erst dann an, wenn Sie zuerst angegriffen werden und dann können Sie ganz energisch werden. Sie interessieren sich für sehr vieles und haben das Bestreben, klüger und intelligenter zu werden. Anlage dazu ist vorhanden. Sie sind strebsam, auch unternehmend. Schweigen auch dort, wo Sie es für nötig erachten. Anlage zur Sparsamkeit ist gleichfalls vorhanden.

Lustige Ecke.

— Ich komme zu meiner jungen Frau nach Hause und finde sie in Tränen aufgelöst: „Denke mal, ich habe den Käfig offen gelassen und unser Hansi ist fortgeflogen!“ Ich versuche zu trösten und nehme sie in meine Arme. Darauf von neuem konvulsivisches Schluchzen: „Ach, Georg, jetzt habe ich nur noch dich!“

— Ein Redakteur, den sein Chef als Berichterstatter nach X. entsenden wollte, sträubt sich gegen die Mission, weil in X. niemals etwas „passiere“. Der Chefredakteur besteht aber darauf und sagt: „Ja, Mensch, wissen Sie denn nicht, daß nirgends etwas passiert, solange kein Journalist dort ist?“

— In einer Mädchenklasse einer Volksschule zu L. . . beschwert sich eine Anzahl Mädchen über den unangenehmen Geruch, der von einer Mitschülerin ausgehe. Nachdem die Lehrerin sich von der Berechtigung dieser Klage überzeugt hat, ersucht sie die Mutter des Kindes brieflich um Abhilfe. Zu ihrer nicht geringen Verwunderung empfängt sie tags darauf das folgende Antwortschreiben:

„Geehrtes Fräulein! Warum riechen Sie denn meine Tochter an? Meine Tochter ist doch keine Blume. Und, unter uns gesagt, waschen wir uns denn täglich? Hochachtungsvoll N. N.“

— Ein hübsches, junges Mädchen besteigt eine vollbesetzte Elektrische, und in demselben Moment erhebt sich auch ein älterer Herr von seinem Sitz. „Nein, bitte“, protestiert sie, „ich stehe sehr gern“. — „Aber bitte . . .“ — „Nein, wirklich, ich bin jung und kann gern ein bißchen stehen?“ — „Aber, bitte . . .“ — „Mein Herr, ich bestehe darauf!“ — „Zum Teufel noch eins, wann werden Sie mich endlich aussteigen lassen, ich bin schon eine Haltestelle zu weit gefahren!“

Börsen- und Handels-Depeschen.

Petersburg, 11. Juli (P. T.-A.)

Tendenz: Fonds still. Dividendenwerte fest.

Wechselkurs. Check auf London 95.75 Check auf Berlin 46.72. Check auf Paris 38.01.

Fonds. 4% Staatsr. 92 3/8 5% Inn. Staatsanl. 1905 I. Em. 103—. 5% In. Staatsanl. 1905 II. Em. 103—. 5% In. Staatsanl. 1908 105 3/8. 4 1/2% Russ. Staatsanl. 1905 98 5/8. 5% Russ. Staatsanl. 1906 102 3/4. 4 1/2% Russ. Staatsanl. 1909 98—. 4% Pfandbr. d. Ad.-Agr.B. 88 1/8 4 1/2 Pfandbr. d. Ad. Agr. B. 99 7/8. 5% Zertif. d. Bauern Ag.-B. 100 1/4. 4% Zertif. d. Bauern-Ag.-B 89 1/2. 4 1/2% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. 90—. 5% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. 100 1/8. 5% Inn. Pr.-Anl. I. 1864 509 1/2. 5% Inn Präm.-Anl. II. 1866 400—. 5% Adels-Präm.-Anl. III 347 1/2. 3 1/2% Pfdbr. d. Ad. Agr. B. 82 1/8. 3 9/10% konf. Obl. i. Austausch g. 4 1/2% Pfdbr. d. russ. gegens. Bod.-Kreditges. 84 1/2.

Aktien der Kommerzbanken. Asow-Don. B. 544—. Wolga-Kama B. 840—. Russ. Bank für auswr. Hand. 368—. Russ.-As. B. 246—. Petersb. Intern. 437 1/4. Petersb. Disconto- u. Kreditb. 449—. Petersb. Handelsb. 198—. Union-Bank 237 1/2. Rigaer Kommerzbank 248—. Russ. Handels- u. Industr. Bank (Petropari) 308.

Akt. der Naphtha-Industrie Ges. Bakuer Naphta-G. 622—. Kaspi-Ges. 2170. Mantaschew 208—. Gebr. Nobel (Pays) —.—. Nobel neue 989.

Metallurgische Industr. Brjansker Schienenf. 147—. Russ. Ges. Hartmann —.—. Kolomnasche Masch.-Fabrik 135—. Nikopol-Mariupoler Ges. 225—. Putil.-Werke 109 1/2. Russ.-Balt. Waggonf. 150—. Russ. Lokomotivenbau-Ges. —.—. Ssormowo Ges. f. Eisen- u. Stahlind. 124—. Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix“ 150—. Ges. „Dwigatel“ —.—. Donez-Jurjew. Ges. 233 1/2. Maltzew-Werke 272—. Lena-Goldaktien neue 422—. Russisch Gold 52—.

Transport-Gesellschaften. Russ. Transp. Gesellschaft —.—.

Berlin, 11. Juli. Tendenz: schwach.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) 214.15.— Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) 214.05—. Wechselk. auf 8 Tage —.—. 4 1/2% Anl. 1905 98.90. 4% Staatsr. 1894 —.—. Russ. Kreditb. 100 Rbl. 214.15. Privatdiskont 2—.

Paris, 11. Juli. Tendenz: stetig.

Auszahl. a. Petersb. Minimumpr. 262.25. Auszahl. a. Petersb. Maximumpreis 264.25. 4% Staatsrente 1894 —.—. 4 1/2% Russ. Anl. 1909 98.80. 5% Russ. Anleihe 1906 102.50. Privatdiskont. 2 3/16.

London, 11. Juli. Tendenz: flau.

5% Russ. Anl. 1906 102 1/2 4 1/2% Russ. Anleihe 1909 99 1/2.

Amsterdam, 11. Juli.

5% Russ. Anl. 1909 —.—. 4 1/2% Russ. Anl. 1909 —.—

Wien, 11. Juli.

5% Russ. Anl. 1906 102.10.